

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Nüßlin, Friedrich August

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Erfahrung abstrahirte, individuelle Methode und eine seltene Urtheilsschärfe, dem würdevollen Ernste seines festen, scharf ausgeprägten Charakters aber eine nie wankende Autorität verdankte, schöpfte er aus seinem Gemüthe jene Berufsthätigkeit und Liebe zur Jugend, ohne welche eine wahrhaft segensreiche pädagogische Thätigkeit undenkbar ist. Wolf's Hauptverdienst liegt darum in seiner Wirksamkeit als praktischer Schulmann, d. h. in der unmittelbaren Einwirkung seiner gebiegenen und charaktvollen Persönlichkeit auf seine Schüler und die ihm unterstellten Lehrer. In jüngeren Jahren mehr Lehrer im engeren Sinne, war er in den späteren Jahren mehr Pädagoge, stets aber ein humaner, die Selbständigkeit des Geistes und besonders des Charakters als höchstes Ziel der Schule verfolgender Mann. Seine Specialität war die Mathematik, die er mit anerkannter Meisterschaft lehrte. Auch seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkte sich, obgleich er eigentlich Philologe war, auf dieses Gebiet. Seine fünf als Programmbeilagen gedruckten Abhandlungen bewegen sich alle in dem dunkeln Gebiete der griechischen Mathematik, zu dessen Aufhellung dieselben nach dem Urtheile der Sachverständigen nicht unwesentlich beitrugen. Wenigstens beehrte ihn die Freiburger Universität bei Gelegenheit ihrer 400jährigen Säkularfeier für seine Leistungen auf diesem Gebiete mit der philosophischen Doctorwürde. — Nach einer mehr als 40jährigen Wirksamkeit, für deren Werth und Bedeutung noch mehr als die ihm zu Theil gewordenen amtlichen Auszeichnungen die allgemeine Liebe und Verehrung seiner zahlreichen Schüler Zeugniß ablegen, trat er 1863 in den erbetenen Ruhestand und starb am 22. August 1869 zu Karlsruhe, wohin er seiner Familie wegen nach seiner Zuruhesetzung übergesiedelt war.

Dammert.

Friedrich August Müßlin.

Unter den Schülern des großen Fr. August Wolf, welche es sich zur Lebensaufgabe machten, die Begeisterung des Meisters für die idealen Schätze des Alterthums und insbesondere seine Anschauung von dem geistigen Leben der Griechen der heranwachsenden Jugend mitzutheilen, nimmt Friedrich August Müßlin nicht die letzte Stelle ein. Ihm war die schöne Aufgabe geworden, eine eben aus einer Vereinigung der damals noch bestehenden drei christlichen Confessionen hervorgegangene Schule, das Lyceum zu Mannheim, mit dem richtigen Geiste zu erfüllen und zu leiten; durch ein 43jähriges unermüdeliches Wirken ist er dieser Aufgabe gerecht geworden. Als Müßlin im Jahre 1807 als alternirender Director und als Hauptlehrer der classischen Sprachen an die Spitze der Schule trat, stand er im 27. Lebensjahre. Geboren am 3. Januar 1780 in Weisweil am Rhein, als der älteste Sohn des später in Emmendingen verstorbenen evangelisch-lutherischen Decans Johann Friedrich Müßlin, hatte er seine Knabenjahre in Bödingen und Tegernau zugebracht, wo er vielfacher Krankheiten wegen mehr mit der Natur als mit den Büchern verkehrte, ein Umgang, der ihm bei seinen späteren Studien, vor Allem des Homer, nicht selten das Verständniß erleichtern und reichen Stoff zur Vergleichung darbieten sollte. Den heranwachsenden Jüngling hatte im Jahre 1794 das Pädagogium zu Lörrach, 1797 die lateinische Schule des Waisenhauses zu Halle aufgenommen; wohl vorbereitet war er im Frühling 1800 in die Universität an letzterem Orte eingetreten. Nach der Sitte der Zeit und in Aussicht auf den gewählten Beruf erstreckten sich seine Studien auf Theologie und Philologie, doch nahm ihn die letztere, in der er sich mit vollem Recht einen Schüler F. Aug. Wolf's nennen durfte, wohl mehr in Anspruch. Nach bestandnem Staatseramen war er (1803) einem Rufe nach Genf gefolgt, um an der Erziehungsanstalt eines Herrn Mangrant vier Jahre als Lehrer der Geschichte und der classischen Sprachen zu

wirken. Es lag eine Zeit mannigfacher Anregungen hinter ihm, als er aus dem reichen Leben der fast internationalen Stadt (Frühjahr 1807) in die Heimat zurückkehrte und zunächst als Lehrer am Pädagogium zu Lörrach eintrat; schon nach wenigen Monaten siedelte er nach dem Unterland über: die Arbeit, die seine eigentliche Lebensaufgabe werden sollte, begann. Was Rüglin als Director des Mannheimer Lyceums geleistet, wie er die junge Anstalt bald zu hoher Blüthe gebracht, einem großen Kreise dankbarer Schüler mit der ihm eigenen jugendlichen Begeisterung, die bis zum höchsten Alter sein Wesen erfüllte, die Schätze des Alterthums erschlossen, ist noch in frischem Andenken. Wohl ist sein rastloses Streben auch auf Widerstand gestoßen: confessionelle Befangenheit hat ihn hie und da störend berührt, politische Verdächtigung ist dem frei denkenden Freund des Alterthumes nicht ganz fern geblieben, öfters hat er sich von Angriffen einer rein materiellen Richtung gehemmt gefühlt, die den Werth humanistischer Studien auch nach Procenten messen möchte; aber nichts war im Stande, ihm sein ideales Streben zu verkümmern. Trotz aller Anfechtungen trat er mit besonderer Entschiedenheit für die Pflege der griechischen Sprache ein, arbeitete ein auch im Drucke erschienenenes Gutachten (1843) aus, als man höheren Ortes daran zu denken schien, die griechischen Studien auf den Lyceen in bedenklicher Weise zu kürzen. Der Reorganisation der Gelehrtenschulen des Landes, die Mitte der dreißiger Jahre in einem neuen Studienplan in's Leben trat, stand er in persönlicher Berathung nahe und scheute keine Mühe, daß in seiner Anstalt nun auch verwirklicht werde, was man im Principe beschlossen. Anerkennung, die er bei seinem Fürsten, wie bei der vorgesetzten Behörde fand, die seine Collegen und Schüler ihm zeigten, ist ihm in reichem Maße zu Theil geworden. Erst nach 43jähriger Thätigkeit (1850) hat er den wohlverdienten Ruhestand aufgesucht und das seltene Glück erfahren, in vollständiger Geistesfrische noch 14 Jahre seinen Studien leben zu können. Einer Lungenentzündung ist er am 21. August 1864, 84 Jahre alt, erlegen. Als Schriftsteller ist er im Verhältniß zu seinem reichen Wissen und zu der lebendigen Auffassung des Alterthums, die ihm eigen war, nur selten aufgetreten; er mochte der Meinung sein, daß die besten Kräfte des Lehrers der Schule gehören. Doch hat er öfter in den Beilagen zu dem Jahresberichte des Lyceums den Inhalt griechischer Meisterwerke — vor Allem des Homer — größeren Kreisen zugänglich zu machen gesucht, wie auch seine beiden Arbeiten über Platon (Uebersetzungen und Erläuterungen des Kriton und der Apologie, beide in zweiter Auflage erschienen) wesentlich von dem Gedanken ausgegangen sind, die Werke der griechischen Philosophen auch solchen, welche der griechischen Sprache nicht mächtig sind, verständlich zu machen.

A. Thorbecke.

Lorenz Oken,

dessen ursprünglicher Familienname „Ockensfuß“ war, wurde am 1. August 1779 zu Bohlshausen in der Ortenau geboren, studirte in Würzburg und Göttingen, und wurde 1807 Professor in Jena, wo er mit großem Beifall über Naturphilosophie, Naturgeschichte und Physiologie las. Im Jahre 1812 zum Hofrath ernannt, gab er seit 1816 die (1848 eingegangene) naturwissenschaftliche Zeitschrift „Iris“ heraus, worin er mit Geist und umfassendem Wissen namentlich für das Gebiet der Anatomie, Physiologie und Zoologie die damalige naturphilosophische Richtung vertrat. Die Aufnahme freisinniger politischer Artikel in dieses weitverbreitete Blatt, sowie Oken's, übrigens in Wirklichkeit wenig hervortretende Theilnahme am Wartburgfest machte ihn politisch verdächtig, weshalb er seine Professur niederlegte und als Privatgelehrter in Jena lebte. Im Jahre 1828 siedelte er nach München über, wurde zum Professor ernannt,